

Wertvolle Eigenverantwortung

Das Schweizerische Rote Kreuz unterstützt syrische Flüchtlinge mit Bargeld.

VON SARAH SERAFINI

Die Wahl zu haben, ist für syrische Flüchtlinge im Libanon ein hohes Gut. Die junge Syrerin Zhou erinnert sich an die Zeit, als sie vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) noch Lebensmittelpakete erhalten hat. «Im Winter hätten wir dringend Öl zum Heizen gebraucht, stattdessen brachte man uns Konservenbohnen.» Seit ein paar Monaten besitzt sie eine sogenannte Cashcard, eine Bankkarte, auf die monatlich 175 US-Dollar geladen werden. An einem Automaten kann sie das Geld selbstständig beziehen und darüber frei verfügen. «Unser Leben hat sich seither sehr verändert», sagt sie.

Zhour wohnt mit ihrem Ehemann Adnan und der eineinhalb Jahre alten Tochter in einem Flüchtlingslager im libanesischen Qoub Elias, einem Städtchen unweit der syrischen Grenze in der Bekaa-Ebene. Ihr Zelt teilt sie sich mit zwei weiteren Familien, Verwandte ihres Mannes. Obwohl sie nur wenig besitzt, hat Zhou ihre paar Quadratmeter geschmackvoll eingerichtet. Die Blache, die als Seitenwand der Behausung fungiert, ist blitzblank geputzt. Die Kissen, auf denen gesessen und in der Nacht geschlafen wird, passen farblich zum Teppich. Mit stolzem Blick und kerzengeradem Rücken führt Zhou durch das Zelt. Auch hier im Elend sieht man ihr den Wohlstand an, in dem sie in Syrien einst lebte.

Erstes Bargeld seit drei Jahren

Den grössten Luxus, den Zhou heute besitzt, ist ihr Teegeschirr. Zärtlich streicht sie über die Tasse und zeigt zum Schrank. Säuberlich aufgereiht stehen dort die dazugehörigen Untertellerchen. Leisten konnte sie sich das dank der Cashcard. Es ist das erste Mal seit drei Jahren, dass Zhou und ihre Familie wieder Bargeld in den Händen halten und selbst bestimmen können, wie es ausgegeben wird. Vorher lebten sie hauptsächlich vom Inhalt der Hilfspakete. «Frisches Gemüse war in den Lebensmittelpaketen nie drin», sagt Zhou. Das sei etwas vom Ersten gewesen, das sie mit dem Geld der Cashcard eingekauft habe. «Oder ein Joghurt. Das habe ich vermisst. Es ist ein schönes Gefühl, einzukaufen, was wir wollen.» Adnan legt den Arm um seine junge Frau und sagt: «Obwohl ich da nicht viel mitzureden habe. Denn es ist Zhou, die bestimmt, wie wir das Geld ausgeben.»

Von der libanesischen Regierung erhalten die rund eineinhalb Millionen syrischen Flüchtlinge, die im Land leben, nichts. Sie sind auf sich allein gestellt und werden einzig durch die Nichtregierungsorganisationen (NGO) unterstützt. Doch auch das ist nicht immer unproblematisch. Denn im Libanon gibt es über 100 registrierte NGOs, die mit Flüchtlingen arbeiten und die ihre Projekte teilweise schlecht aufeinander abstimmen oder schlimmstenfalls komplett an den Bedürfnissen der



Schämen sich ihrer ärmlichen Situation: Syrische Flüchtlinge in einem libanesischen Flüchtlingslager.

Fotos: Michael Calabrò



Zhour und ihr Ehemann Adnan.

Flüchtlinge vorbeihelfen. Beispielhaft dafür ist ein Spielplatz, der mitten in einem Flüchtlingscamp in der Bekaa-Ebene neu gebaut wurde und die meiste Zeit über abgesperrt bleibt. Gesponsert wurde er von einer Kuwaiter NGO.

Das Schweizerische Rote Kreuz ist seit den 70er-Jahren im Libanon aktiv. Seine Mitarbeiter sind auf Blutbanken und Ambulanzservice spezialisiert. Mit dem Bürgerkrieg in Syrien hat sich die Situation für die Hilfsorganisation verändert. Andere Hilfestellungen wurden nötig. Seit Beginn dieses Jahres erhalten 500 ausgewählte Familien monatlich 175 US-Dollar, um ihren Grundbedarf decken zu können. Laut SRK

sollen sie damit auch ein Stück Eigenständigkeit zurückbekommen.

Das Auswahlverfahren für die Cashcard ist streng. Ausschlaggebend sind die Grösse der Familie, der Gesundheitszustand der Flüchtlinge und die Wohnsituation. Wer als «sehr verletzlich» gilt, wird in das Programm aufgenommen. Die freiwilligen Helfer beim SRK sagen, solche Assessments seien oft schwierig. Die Flüchtlinge schämten sich ihrer Situation, sprächen nicht gerne über ihre Schuldenprobleme. Auch komme es manchmal zu Spannungen unter den Flüchtlingen oder zwischen Syrern und armen Libanesen, weil die einen in das Programm aufgenommen würden und andere nicht. Der grösste Teil der 500 Flüchtlinge, die von der Cashcard profitieren, lebt in Akkar, einem Distrikt im Norden Libanons. 250 000 Syrer leben in diesem Gebiet, das ohnehin schon zu einem der ärmsten im Land zählt.

Schulden abbezahlen

Die 19-jährige Maria wohnt hier seit zwei Jahren. Sie versucht zu lächeln, doch trotz des jungen Alters hat sich die Bitterkeit des Schmerzes bereits tief in ihr Gesicht gegraben. Dunkle Augenringe und gerötete Augen zeugen von schlaflosen Nächten. Sie sei aus Homs, erzählt sie und bricht bei der Er-

innerung an ihre Heimatstadt sogleich in Tränen aus.

Mit ihrer Schwester flüchtete sie damals aus dem Haus, das hinter ihrem Rücken unter Bombardierungen zusammenbrach. Ihr erstes Kind verlor sie noch während der Schwangerschaft. Das zweite Kind, ein Sohn, gebar sie vor neun Monaten in der Garage, in der sie mit ihrem Mann lebt. «Nicht einmal einen Teppich habe ich dort. Meine Familie muss auf dem nackten Boden sitzen.» Auch eine Küche fehle, aber wenigstens gebe es eine Toilette. Um das Geld auf der Cashcard sei sie froh. «Mein Mann und ich haben hohe Schulden. Er nimmt zwar jede erdenkliche Arbeit an, die sich finden lässt. Doch sein Verdienst reicht niemals aus zum Leben.» Nur schon für die Garage müsse sie 130 Franken Miete pro Monat bezahlen. Mit der Cashcard könne sie deshalb nicht Lebensmittel einkaufen gehen. «Ich muss damit einen Teil unserer Schulden abbezahlen.»

Für die syrischen Flüchtlinge im Libanon sind die 175 US-Dollar nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Doch immerhin gibt es ihnen die Möglichkeit, eine Wahl zu haben. Bei Zhou und ihrem Mann Adnan gibt es zum Mittagessen Zucchini mit Kartoffeln. Etwas, das sie seit der Flucht aus Syrien nicht mehr gegessen haben.

Schweizer Spendengelder kommen an

Im vergangenen Dezember haben wir gemeinsam mit dem Schweizerischen Roten Kreuz die grosse Spendenaktion «Hilfe vor Ort» zugunsten von syrischen Flüchtlingen im Libanon lanciert. Eine Journalisten-Delegation von «Schweiz am Sonntag», watson, Tele Züri, Tele M1, Tele Bärn und Radio 24 war zu diesem Zweck im Libanon und dokumentierte die grosse Not der Flüchtlinge. Bei dem darauffolgenden Spendenaufruf kam innerhalb von vier Wochen ein Betrag von 630 290 Schweizer Franken zusammen. Das Geld kam dem SRK zugute, das damit seine neue Hilfsaktion «Cashcard» finanzieren konnte. Seit Beginn dieses Jahres profitieren 500 ausgewählte Flüchtlingsfamilien von dem Projekt. Sie erhielten eine Bankkarte, auf die ein Jahr lang monatlich 175 US-Dollar geladen werden. Das Geld können sie an einem Bancomaten selbstständig beziehen und darüber verfügen. Um zu dokumentieren, wie sich die Cashcard auf das Leben der Flüchtlinge auswirkt, reiste die Journalisten-Delegation Ende Mai nochmals zurück zum Ort des Geschehens. Tele Züri, Tele M1 und Tele Bärn berichteten am 5. und 6. Juli um 18.20 Uhr in der Serie «Hilfe vor Ort» über die gewonnenen Eindrücke.

IS-Terror: Blutiges Ende einer Geiselnahme in Dhaka

In Bangladesh sind 28 Menschen getötet worden. Kämpfer der Terrormiliz Islamischer Staat hatten in Dhaka Geiseln genommen.

Zwölf Stunden lang hatten die Sicherheitskräfte Bangladeshs erfolglos verhandelt. Dann haben die Sondereinheiten zugeschlagen und eine Geiselnahme in der Hauptstadt Dhaka beendet. Wie ein Militärsprecher gestern mitteilte, sei es zwar gelungen, 13 Geiseln zu befreien, weitere 20 sind jedoch getötet worden.

Ebenfalls erschossen wurden neben zwei Polizisten sechs der Geiselnnehmer. Bei ihnen handelt es sich um Kämpfer der Terrormiliz Islamischer

Staat (IS). Sie waren am Freitagabend in ein Café des wohlhabenden Diplomatenviertels Gulshan eingedrungen, hatten Sprengsätze gezündet und bis zu 40 Geiseln genommen. Bei allen getöteten Geiseln handelt es sich nach offiziellen Angaben um Ausländer. Die meisten von ihnen Italiener oder Japaner. Italiens Fussball-Nationalmannschaft spielte ihr Viertelfinalspiel gestern gegen Deutschland mit einem Trauerflor.

Bangladeshs Premierministerin Sheikh Hasina sprach von einer «extrem abscheulichen Tat». Die Terroristen hatten die Geiseln mit Macheten und Messern hingerichtet. Ihre Regierung sei «entschlossen, den Terrorismus und die Militanz in Bangladesh auszurotten». Erst im Juni wurden landesweit rund 12 000 Islamisten festgenommen.

Bangladesh wird seit drei Jahren immer wieder von islamistischen Terroranschlägen erschüttert. Zuletzt wurden fast wöchentlich Menschen bei Anschlägen getötet. Opfer waren zumeist Islamkritiker, Intellektuelle und Angehörige religiöser Minderheiten. In der Vergangenheit gingen die Terroristen jeweils nach dem gleichen Muster vor: Ein verummter Mob stürmt auf die Opfer zu und sticht mit Messern und Macheten auf sie ein und flieht unerkannt mit Motorrädern.

Der jüngste Anschlag in Dhaka zeigt nun aber eine neue Qualität. Er war gut koordiniert und offenbar symbolisch gewählt. Die IS-Kämpfer schlugen am letzten Wochenende des Ramadans zu. Die Opfer sassen nach Sonnenuntergang im Restaurant, um gemeinsam zu essen. (RED)

Nachrichten

Konservative verlieren in Australien viele Sitze

CANBERRA Noch sind die australischen Parlamentswahlen nicht entschieden, aber schon jetzt ist klar: Die konservative Regierungskoalition hat überraschend viele Sitze verloren. Obwohl es auch ihr nicht zum Sieg reichte, legte die linke Labor-Opposition zu. Bis ein Endergebnis der gestrigen Wahlen vorliegen, könnte es bis Dienstag dauern. Noch müssen die Briefwahlstimmen ausgezählt werden. Nach jüngsten Hochrechnungen kommt die Koalition auf 72 und die Labor-Partei auf 66 Sitze. Für eine Mehrheit sind 76 Sitze nötig. (RED)

Erdogan kämpft weiter gegen Schmähdgedicht

HAMBURG Das Landgericht Hamburg muss sich weiter mit dem Schmähdgedicht des ZDF-Moderators Jan Böhmmermann über Recep Tayyip Erdogan

befassen. Der Anwalt des türkischen Präsidenten hat eine Klage eingereicht. Erdogan will den Text des ganzen Gedichts verbieten lassen, wie der «Spiegel» gestern berichtete. Bereits Mitte Mai hatte das Landgericht bereits eine einstweilige Verfügung erlassen, nach der ein Grossteil des Werkes nicht weiterverbreitet werden darf. (RED)

Notstand in Florida wegen Algenbrühe

STUART Die Regierung Floridas hat im Südosten des Landes mehrere Strände der beliebten Touristenregion Treasure Coast geschlossen und den Notstand ausgerufen. Grund dafür ist eine giftige, stinkende Algenbrühe, welche die Strände verschmutzt. Das Schwimmen ist nun ausgerechnet an einem verlängerten Feiertagswochenende verboten worden. Morgen am 4. Juli feiern die US-Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag. (RED)